

Laibacher Zeitung.

Nr. 215.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 19. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 3m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat eine am Gymnasium zu Marburg erledigte Lehrstelle dem Lehrer am Gymnasium zu Krainburg Johann Pajt verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 18. September.

Ueber die Ausgleichsverhandlungen liegen heute folgende Nachrichten vor: Vorgestern hielten die beiden Deputationen gefondert Sitzungen ab, um die ministeriellen Vorlagen entgegenzunehmen und ihren Subcomités zu schleuniger Berichterstattung zu überweisen. Graf Taaffe führte in kurzer Rede aus, wie wünschenswerth das baldige Zustandekommen des Ausgleichs wäre und empfahl unserer Deputation größtmögliche Eile. Ähnlich äußerte sich Herr v. Lonhah der ungarischen Deputation gegenüber. Wie bekannt, soll Ungarn nach der Ausscheidung von 25 Millionen von dem Reste der Staatsschulden-Zinsen 30 Percent übernehmen und mit eben so viel Procenten an den reichsgemeinsamen Lasten participiren. Die von Ungarn zu leistende Beitragsquote, welche aus diesem Percentansatz resultirt, berechnet nun die „Debatte“ auf Grund ihr gewordener Mittheilungen nachstehend: „Die gemeinsamen Auslagen dürften wenigstens nach den Ziffern des Budgets für 1867, in runder Summe etwa 88 bis 90 Millionen betragen. Davon kommen die Zolleinnahmen, welche 11 bis 12 Millionen ausmachen, in Abzug. Es bleibt somit ein Betrag von 77 Millionen zu decken. Von diesem würden, wenn Ungarn 30 Percent übernimmt, auf diesen Theil des Reichs etwa 23.1 Millionen entfallen. Die Zinsen der Staatsschuld dürften sich nach den Daten des Exposés, welches Herr v. Becke dem Abgeordnetenhaus vorgelegt, und nach dem letzten Berichte der Staatsschulden-Controll-Commission, in runder Zahl auf 136 Millionen stellen. Nach Abrechnung des Präcipiums von 25 Millionen bleiben noch 111 Millionen übrig. Nimmt Ungarn davon 30 Percent auf sich, so macht das 33.3 Millionen Gulden. Ungarn würde somit vorausgesetzt, daß die obigen Budget-Ansätze dieselben bleiben, zu den gesammten Reichsauslagen zusammen 56.4 Millionen beisteuern, und also, da es bis jetzt nur 52 bis 53 Millionen gezahlt hat, um einige Millionen mehr als bisher.“

Entwurf eines Staatsgrundgesetzes

über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Wirksam für Böhmen, Dalmatien, Galizien und Lodomerien mit Krakau, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradiška, dann die Stadt Triest mit ihrem Gebiete.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich das nachstehende Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger zu erlassen und anzuordnen, wie folgt:

Art. 1. Für alle Angehörigen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder besteht ein allgemeines österreichisches Staatsbürgerrecht.

Das Gesetz bestimmt, unter welchen Bedingungen das österreichische Staatsbürgerrecht erworben, ausgeübt und verloren wird.

Art. 2. Vor dem Gesetze sind alle Staatsbürger gleich.

Art. 3. Die öffentlichen Aemter sind für alle dazu befähigten Staatsbürger gleich zugänglich.

Für Ausländer wird der Eintritt in öffentliche Civil- oder Militärdienste von der Erwerbung des österreichischen Staatsbürgerrechtes abhängig gemacht.

Art. 4. Die Freizügigkeit der Person und des Vermögens innerhalb des Staatsgebietes unterliegt keiner Beschränkung.

Allen Personen, welche in einer Gemeinde wohnen und daselbst von ihrem Realbesitze Erwerbs- oder Einkommenssteuer entrichten, gebührt das Wahlrecht zur Gemeinde- und Landesvertretung unter denselben Bedingungen wie den Gemeindegewählten.

Die Freiheit der Auswanderung ist von Staats wegen nur durch die Wehrpflicht beschränkt.

Abfahrtselder dürfen nur in Anwendung der Reciprocität erhoben werden.

Art. 5. Das Eigenthum des Staatsbürgers ist unverleglich. Eine Enteignung gegen den Willen des Eigenthümers kann nur in den Fällen und in der Art eintreten, welche das Gesetz bestimmt.

Art. 6. Jeder Staatsbürger kann an jedem Orte des Staatsgebietes seinen Aufenthalt und Wohnsitz nehmen, Liegenschaften jeder Art erwerben und über dieselben frei verfügen, so wie unter den gesetzlichen Bedingungen jeden Erwerbszweig ausüben.

Jede Beschränkung der Theilbarkeit des Grundeigenthums ist unzulässig.

Für die todte Hand sind Beschränkungen des Rechtes, Liegenschaften zu erwerben und über sie zu verfügen, im Wege des Gesetzes aus Gründen des öffentlichen Wohles zulässig.

Art. 7. Jeder Unterthänigkeits- und Hörigkeitsverband ist für immer aufgehoben. Jede aus dem Titel des getheilten Eigenthums auf Liegenschaften haftende Schuldigkeit oder Leistung ist ablösbar und es darf in Zukunft keine Liegenschaft mit einer derartigen unlösbaren Leistung belastet werden.

Art. 8. Die Freiheit der Person ist gewährleistet. Das bestehende Gesetz vom 27. October 1862 (Nr. 87 R. G. B.) zum Schutze der persönlichen Freiheit wird hiemit als Bestandtheil dieses Staatsgrundgesetzes erklärt.

Jede gesetzwidrig verfügte oder verlängerte Verhaftung verpflichtet den Staat zum Schadenersatz an den Verletzten bis zur vollen Genugthuung.

Art. 9. Das Hausrecht ist unverleglich.

Das bestehende Gesetz vom 27. October 1862 (Nr. 88 R. G. B.) zum Schutze des Hausrechtes wird hiemit als Bestandtheil dieses Staatsgrundgesetzes erklärt.

Art. 10. Das Briefgeheimniß darf nicht verletzt und die Beschlagnahme von Briefen, außer dem Falle einer gesetzlichen Verhaftung oder Haussuchung, nur in Kriegsfällen oder auf Grund eines richterlichen Befehles in Gemäßheit bestehender Gesetze vorgenommen werden.

Art. 11. Das Petitionsrecht steht jedermann zu. Petitionen unter einem Gesamtnamen dürfen nur von Behörden oder von gesetzlich anerkannten Körperschaften ausgehen.

Art. 12. Die österreichischen Staatsbürger haben das Recht, sich zu versammeln und Vereine zu bilden. Die Ausübung dieser Rechte wird durch besondere Gesetze geregelt.

Art. 13. Die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit ist jedermann gewährleistet.

Der Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte ist von dem Religionsbekenntnisse unabhängig; doch darf den staatsbürgerlichen Pflichten durch das Religionsbekenntniß kein Abbruch geschehen.

Niemand kann zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit gezwungen werden.

Art. 14. Jede gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgesellschaft hat das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung, ordnet und verwaltet ihre inneren Angelegenheiten selbstständig, ist aber wie jede Gesellschaft den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen.

Art. 15. Den Anhängern eines gesetzlich nicht anerkannten Religionsbekenntnisses ist die gemeinsame häusliche Religionsübung gestattet.

Art. 16. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu gründen und an solchen Unterricht zu ertheilen, ist jeder Staatsbürger berechtigt, der seine Befähigung hiezu in gesetzlicher Weise nachgewiesen hat.

Der häusliche Unterricht unterliegt keiner solchen Beschränkung.

Art. 17. Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt und jeder Volksstamm hat ein unverlegliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.

In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, daß ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache auch die Volksstämme, welche in der Minderheit sind, die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in ihrer Sprache erhalten.

Als Unterrichtssprache sollen in den öffentlichen Volks- und Mittelschulen jene Sprache gelten, welche bei Staats- und Landesschulen das Land und bei Gemeindegemeinschaften die Gemeinde und überhaupt diejenige Person oder Corporation zu bestimmen hat, über die materielle Erhaltung der Schule obliegt.

Für den Religionsunterricht in den Volksschulen wird von der betreffenden Kirche oder Religionsgesellschaft Sorge getragen.

Dem Staate steht rücksichtlich des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens das Recht der obersten Leitung und Aufsicht zu.

Art. 18. Jedermann hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck oder durch bildliche Darstellung seine Meinung innerhalb der gesetzlichen Schranken frei zu äußern.

Die Presse darf nicht unter Censur gestellt und weder durch das Concessionsystem, noch durch administrative Postverbote beschränkt werden.

Art. 19. Ueber die Zulässigkeit der zeitweiligen und örtlichen Suspension der in den Art. 8, 9, 10, 12 und 18 enthaltenen Rechte durch die verantwortliche Regierungsgewalt wird ein besonderes Gesetz bestimmen.

Oesterreich.

Wien, 16. September. (Die Obergespäne und die Regierung. — Die Septemvirkaltafel.) Die „Debatte“ schreibt: Unsere panslavistischen Organe gefallen sich darin, allerlei bunte Gerüchte über die Verhältnisse in Croatien und die Intentionen der Regierung in Ansehung dieses Landes in Umlauf zu setzen. So wurde neulich von dieser Seite ausgestreut, die letzthin in Agram zu einer Conferenz versammelten croatisch-slavonischen Obergespäne hätten die Einberufung des Landtages widerrathen, ferner, daß die croatisch-slavonische Septemvirkaltafel ihren Amtssitz nach Pest verlegen werde. — Von wohlunterrichteter Seite geht uns nun aus Agram die Mittheilung zu, daß die Obergespäne gar nicht in der Lage waren, über die Einberufung des Landtages eine Meinung abzugeben, nachdem rein administrative Angelegenheiten den Gegenstand ihrer Conferenz gebildet und ihre Beratungen sich ausschließlich auf die Mittel und Wege bezogen, wie gewissen schreienden Uebelständen abzuhelfen sei, die unter den früheren Regierungssystemen auf allen Gebieten der Verwaltung eingegriffen. Was die Ueberfiedlung der Septemvirkaltafel nach Pest anbetrifft, so kann die Wichtigkeit der diesbezüglichen Nachricht, auf Grund ganz verlässlicher Informationen, auf's Entschiedenste in Abrede gestellt werden.

Pest. (Tür für Deak.) Während die Regierung, wie aus den vorangehenden Kundgebungen ersichtlich, sich anschickt, den Ausschreitungen einer extremen Fraction nach jeder Richtung hin Schranken zu setzen, hat dieselbe auf einer Seite einen Bundesgenossen gefunden, wo sie ihn nur kaum erwartet haben mochte. Die von der Deakpartei getragene Regierung durfte, von allem anderen abgesehen, schon im Hinblick auf die offensichtliche Zudringlichkeit, mit der die Männer der äußersten Linken den italienischen General Türr seit seiner Ankunft in Pest oviirten und förmlich in Beschlag genommen hatten, entfernt nicht erwarten, von diesem eintrouensvotum zu erhalten, ein Vertrauensvotum, das durch die Umstände, die es zum Ausdruck gebracht, nur um so bedeutamer erscheinen muß. Die Rede, womit Türr ehegestern auf eine Ovation der äußersten Linken geantwortet, ist ein wahres Sturzbad auf diese, von welchem sie sich schwer erholen wird. Die „Pester Corr.“ schildert den ganzen Hergang in folgendem: Schon zwei Stunden vor dem zur Abhaltung des Fackelzuges festgesetzten Zeitpunkte bedeckten dichte Menschenmassen den großen vor dem Hotel de l'Europe — der Wohnung Türr's — längs der Donau sich dehrenden Platz. Als nach 9 Uhr der Zug der Fackelträger — es mögen an 200 gewesen sein — anlangte, stand die Menge Kopf an Kopf der Dinge harrend, die da kommen sollten. Der General trat mit mehreren Freunden auf den Balkon und der Sprecher des Zuges, ein unbekannter junger Mann, den man aus leicht erklärlichen Gründen in den Vordergrund geschoben hatte — hielt eine Rede, wie sie für die Regierung verletzender und provocirender wohl noch selten öffentlich gehört worden. Sie zerfiel in zwei Theile, deren einer Lobpreisungen Türr's, Garibaldi's und Kossuth's, der andere Verdächtigungen, Anklagen der herrschenden Partei enthielt, und in den (bereits telegraphisch mitgetheilten) Worten gipfelte: „Wenn Sie, General, mit Napoleon oder sonst einem ihrer hohen auswärtigen Freunde über die Lage in Ungarn sprechen sollten, so sagen Sie ihm, wie es mit uns bestellt ist, sagen Sie ihm aber auch, daß nur ein Name vorhanden ist, der noch Begeisterung hier zu erwecken vermag, und daß dies

der Name Ludwig Kossuth's ist." Nachdem sich die auf diese Rede folgenden Eisenrufe gelegt hatten, nahm Türr das Wort: "Meine Herren! Ich bin ein schlechter Soldat, erwarten Sie von mir keine schön gesetzte Rede, ich werde Ihnen nüchtern und offen meine Ansichten sagen. Für die mir erwiesene Ehre danke ich Ihnen. Ich finde, daß die Lage, in der sich mein Vaterland gegenwärtig befindet, eine günstige, — daß die Basis, auf welcher dessen Neugestaltung aufgeführt werden soll, die richtige ist (Rufe: Sehr wahr!) und daß die Männer der Majorität, in deren Händen die Zügel der Regierung ruhen, das allgemeine Vertrauen verdienen. (Langdauernde, donnernde Eisenrufe.) Lassen wir die bittern Worte; seien wir nicht ungerecht und säen wir kein Mißtrauen! Der Volkswille hat bei den Wahlen gesprochen und wird abermals sprechen, er wird die schlechten Elemente von den guten sichten, und die Männer, die ihm am besten gedient, wieder erwählen. (Minutenlange Eisenrufe.) Der eingeschlagene Weg ist der richtige. (Eisen.) Es war eine Zeit, wo Ungarn hätte zu den Waffen greifen können; es that dies damals nicht, jetzt ist die Zeit vorüber, jetzt muß auf Grund der gesetzmäßigen Basis weitergebaut werden, auf friedlichem Wege muß Ungarn groß und glücklich werden. Es lebe das Vaterland!" Gleich dem Donner wiederhallte der Sturm der Begeisterung, den diese Worte erregten — von den nahen Bergen Ofens; und längst schon waren die Fackelträger mit der sie begleitenden Zigeunermusik abgezogen, als noch dichtgedrängte Menschengruppen den Quaiplatz bedeckten und das überraschende Ereigniß des Abends besprachen.

(Der Bauerntumult in Verbovec.) Man schreibt der „Wr. Abdpst.“ aus Agram, 15. d.: Ueber die Veranlassung und den Verlauf des am 10ten d. M. in Verbovec stattgehabten Bauerntumultes liegen nunmehr die authentischen Details vor, denen wir Folgendes entnehmen. Einzelne Bauern aus den Gemeinden Ziglonica, Zesenovac und Kranje trieben seit längerer Zeit in die herrschaftliche Waldung des Georg Pillien ihre Viehstücke ein, wodurch sie dem Eigenthümer bedeutenden Schaden zufügten. Alle Versuche der herrschaftlichen Aufsichtsorgane, den Bauern das Handwerk zu legen, blieben ohne Erfolg. Aus diesem Grunde wendete sich der Grundbesitzer Pillien an das Verbovecer Stuhlrichteramt, welches für den 10. September 4 Gendarmen requirirte, um an diesem Tage, an welchem dem Vernehmen nach wieder größere Heerden in den Wald eingetrieben werden sollten, eine gerichtliche Pfändung vorzunehmen. In der That fand die aus einem Stuhlrichteramtsadjuncten, 4 Gendarmen, einem Förster, einem Waldhüter und einem Sereffaner bestehende Commission, welcher sich der Grundbesitzer Georg Pillien noch angeschlossen, im Walde drei Heerden Vorstenvieh, welche confiscirt und gegen Verbovec getrieben wurden. Auf dem Wege bis zum Waldsaume wurde der Trieb an zwei verschiedenen Stellen von Bauern, die mit Hacken und Knütteln bewaffnet waren, belästigt; als die Bauern jedoch sahen, daß ihre Versuche, die Schweine wieder an sich zu reißen, ohne Erfolg blieben, zogen sie sich in den Wald zurück, indeß der Trieb anstandslos in Verbovec anlangte. Dies war um die Mittagszeit. Die Commission ging aus einander, die Gendarmen kehrten in ihre Quartiere zurück. Gegen 1 Uhr drangen beiläufig 50 bis 60, mit Hacken und Knütteln bewaffnete Bauern in den Schloßhof des Georg Pillien ein, und als dieser ihnen mit beschwichtigenden Worten entgegentrat, wurde er bei den Haaren gepackt, zu Boden gerissen und mißhandelt. Während 4 Bauern ihn festhielten, ihm mit Hacken und Knütteln an Kopf und Armen Hiebe beibrachten, umzingelten die übrigen unter Schreien und Toben die Gruppe, schlangen ihre Stöcke und stießen Drohworte aus. Durch den Lärm aufmerksam gemacht, eilten die Sereffaner und Gendarmen an den Ort der Gefahr; ihren Ermahnungen gelang es, den Gewaltthätigkeiten der Bauern Einhalt zu thun; unter Fluchen und Schreien zogen sich diese (über eine Brücke) beiläufig 30 Schritte zurück, faßten dann jedoch wieder Posto und nahmen eine drohende Haltung an. Die Gendarmen, an ihrer Spitze Joseph Klecka, gingen nun auf die Bauern zu; in diesem Momente traf den Gendarmen Klecka ein Stein, der ihm in der rechten Hüfte eine Verletzung beibrachte, gleichzeitig wurde gegen seinen Kopf eine Hacke geworfen, die jedoch das Ziel verfehlte; eben hatte abermals ein Bauer sein Holzbeil zu einem Hiebe gegen den genannten Gendarmen ausgeholt, als ihm derselbe geschickt auswich und, von allen Seiten hart bedrängt, sein Gewehr abfeuerte. Sogleich verließen sich die Bauern, sie wurden von den Gendarmen verfolgt, doch konnte nur einer derselben, der am Arme eine leichte Verwundung durch diesen Schuß erhalten hatte, eingeholt und der Behörde übergeben werden. Von der Verfolgung nach Verbovec zurückgeführt, gewahrten die Gendarmen erst, daß dem Schusse ein Mann zum Opfer gefallen war, denn unweit des Plazes, wo der Tummel stattgefunden hatte, lag der Leichnam des Infanten Franz Severec, Urlauber des Erzherzog Leopold 53. Infanterieregiments, mit durchschossener Brust am Boden. Dies der Thatbestand. Zur Untersuchung des Renitenzalles tagt gegenwärtig eine Gerichtscommission in Verbovec.

Fiume, 15. September. (Aus dem Gemeinderathe. — Adresse an den Reichstag. — Verschiedenes.) In der gestrigen Gemeinderathssitzung

ging es etwas heiß her. Es gelangte eine Zuschrift des ungarischen Handelsministers zur Verlesung, welche die Zusage enthielt, den Bau der Esseg-Fiumaner Eisenbahnlinie bestens fördern zu wollen. Nun steht diese Zusage jedoch im auffallenden Widerspruch mit jenem Plan eines allgemeinen Eisenbahnnetzes, den der amtliche „Közlöny“ leztthin zur Veröffentlichung gebracht. Es machte sich dieserhalb auch eine tiefe Mißstimmung in der Versammlung bemerkbar. Mancherseits wurde beantragt, die neulich erst votirte Vertrauens- und Dankesadresse in ein Mißtrauensvotum an den Communicationsminister zu verwandeln. Schließlich einigte man sich in dem Beschlusse, dem Reichstag eine energische Denkschrift zu unterbreiten und auch die Comitats wegen Unterstützung dieser Repräsentation anzugehen. — Unsere Schiffswerfte bewährt sich fort als eines der regsamsten Etablissements. Im Laufe des letzten Monats sind nicht weniger denn zehn Frachtschiffe, im Werthe von einer halben Million Gulden, hier von Stapel gegangen. (Deb.)

Ausland.

Berlin, 12. Septbr. (Der officidöse Agent des Königs von Hannover), heißt es in einer officiösen Corresp. der „Schl. Ztg.“ wegen der auf das Privatvermögen des letzteren bezüglichen Unterhandlungen, der frühere Minister v. Windthorst, befindet sich zur Zeit in Hiesing. Man nimmt an, daß, wenn der König Georg seinen Ansprüchen definitiv entsagen wollte, Preußen ihm etwa 17 Millionen Thaler, 5 Millionen baar und die übrigen in 4 1/2 Perc. Papieren auszahlen dürfte. Dazu würden noch die nach England gebrachten 600.000 Pfd. St. kommen. Auch dürfte der König einige Schlösser erhalten, sonst aber keinen andern Grundbesitz in Hannover. Die Appanagen sowohl des früheren Kronprinzen als der anderen Mitglieder seines Hauses müßte der König selbst übernehmen. Ohne jedes Detail dieser Angaben zu verbürgen, glaubt man mit den angeführten Punkten die preussischen Zugeständnisse richtig bezeichnet zu haben.

— 16. September. (Zum Besuch in Berlin.) Die „Kreuz-Zeitung“ sagt anlässlich der Gerüchte über einen demnächstigen Besuch Napoleons in Berlin: Unseres Wissens berechnen weder frühere Besprechungen in Paris, noch neuere Schritte zu der Annahme, daß die Reise bevorsteht. Wir glauben dies hervorheben zu müssen, um aus der Nichtbefähigung des Gerüchtes möglicherweise entspringende Mißdeutungen rechtzeitig zu verhindern.

(Der norddeutsche Reichstag. — Bismarck.) Der norddeutsche Reichstag beschäftigte sich bis jetzt fast ausschließlich mit Wahlprüfungen; gestern sollte das Hans sich constituiren. Die Fraction der Conservativen (90 an der Zahl) verlangt betrefss der Präsidentenwahl einige Conservative für das gesammte bisherige Präsidium; andere halten fest an der Candidatur des Grafen Eberhard Stolberg. Die Fraction der Freiconservativen, bisher 21, ist bezüglich der Präsidentenwahl einstimmig für das frühere Präsidium, desgleichen die Nationalliberalen, welche bisher 45 Mitglieder haben. Die Fraction der Linken ist für das Präsidium Simon, Waldeck, Löwe. — Bezüglich des Grafen Bismarck erhalten sich die Gerüchte, daß der Ministerpräsident einen Theil seiner Geschäfte in andere Hände geben werde, um seine Kräfte in der Leitung des Ganzen in Preußen und dem norddeutschen Bunde mit ungeschwächter Energie wirken zu lassen. Namentlich wird gesagt, es werde für die laufenden Geschäfte des auswärtigen Ministeriums ein Minister in der Person des Herrn Savigny bestellt werden, anstatt dessen jedoch neuerdings Freiherr von Werther genannt wird. Vorläufig sollen jedoch die Verhandlungen darüber, in welcher Weise dem Ministerpräsidenten die nothwendige Erleichterung zu verschaffen sei, noch schweben. „Daß der Bismarck'sche Einfluß“ — bemerkt ein Correspondent, der seine Leser von diesen Veränderungen unterhält — „der alte bleiben wird, versteht sich nach der Lage der Dinge und weil Meinungsverschiedenheiten nicht hervorgetreten sind, von selbst. Es würde sogar im Gegentheil der Fall eintreten, daß ihm durch Abnahme vieler äußerlicher Geschäfte ein größerer Spielraum in Geltendmachung seines Willens eingeräumt wird. Er bleibt, so oder so, von einer zweiten Arbeitskraft im auswärtigen Ministerium unterstützt, der Mittelpunkt des Cabinets und behält auch seine Stelle als Bundeskanzler.“

Paris, 14. September. (Mexicanisches.) In einer an die „Liberté“ gerichteten Zuschrift wahrer mexicanischer Emigrant Terreros einem Herrn Friedrich Hall gegenüber die Verdienste, welche die Herren Mariano Riva Palacios und Martinez de la Torre sich bei der Vertheidigung des Kaisers Maximilian erworben haben, und bringt als Beleg folgendes eigenhändiges Schreiben bei, welches der Kaiser Maximilian am Tage vor seinem Tode an den ersteren seiner Anwälte gerichtet habe: „Gefängniß bei den Kapuzinern. Queretaro, 18. Juni 1867. Mein lieber Riva Palacios! Die Ausdauer und Energie, mit welcher Sie, wie ich weiß, meine Sache in San Luis Potosi vertheidigt haben, und alle die Mühe, die Sie sich trotz Ihres hohen Alters und Ihrer schwachen Gesundheit gegeben haben, erfordern, daß ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank für

einen eben so großmüthigen, als edlen Dienst bezeige, welcher tief in mein Herz eingegraben bleiben wird. Ich bedauere, Ihnen dies nicht mündlich aussprechen und Ihnen nicht, wie ich es jetzt schriftlich thue, empfehlen zu können, mich nicht in Ihren Gebeten zu vergessen. Ihr wohlgeneigter Maximilian.“

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spende.) Sr. k. k. apostolische Majestät haben der durch Hagel und Ueberschwemmung beschädigten Gemeinde Mittertegg in Niederösterreich eine Unterstützung von fünfhundert Gulden österr. Währung huldvollst zu bewilligen geruht.

— (Cholera-Stiftung.) Im Jahre 1730 hat ein Wiener Bürger in seinem Testamente 1000 fl. zu dem Zwecke legirt, daß mit Capital und Interessen bei einer etwa eintretenden „Contagion“ (Seuche) die hinterlassenen Waisen der der „Contagion“ erlegenen Eltern bedacht werden sollen. Es wurde dieses Capital fortwährend verzinst, weber 1773, noch 1830, noch 1849 oder 1866 wurden die hinterlassenen Waisen der an der Pest oder Cholera verstorbenen Eltern bedacht und das bei der Bürgerhospitalwirthschaftscommission hinterlegte Capital wuchs bis zum heutigen Tage auf die respectable Summe von 136.000 fl. an. Die Wiener Finanzsection und nach ihr die Rechtssection beschloßen jedoch, um die Devinculirung dieses Capitals bei der k. k. Statthaltereie anzusuchen, damit der Wille des Testators erfüllt werde, die Waisen aus der jüngsten „Contagion“ theilhaft und aus dem Reste entsprechende Stiftungen creirt werden können.

— (Ein praktischer Toast) ist wohl der des Franz Pulszky zu nennen, den er neulich in Esperies gelegentlich des 200jährigen Jubelfestes des dortigen evangelischen Collegiums gesprochen. Nachdem mehrere Toaste auf das Wohl Ihrer Majestäten gesprochen worden waren, erhob sich Franz v. Pulszky und sprach: „Ich habe lange unter praktischen Engländern und Amerikanern gelebt und bin selbst ein praktischer Mann geworden, der nicht viel spricht, aber gerne thut, was er thun kann. Deshalb bringe ich den folgenden kurzen Toast aus: Ich schenke dem Collegium hiermit 1000 fl., wer einen besseren Toast ausbringt, der möge leben!“ Begreiflicherweise rief dieser Toast begeisterte, langanhaltende Eisenrufe hervor.

— (Cholera.) In Triest vom 16. bis 17. v. M. 2 Erkrankungen in der Stadt, 2 in den Vorstädten, 2 im Territorium, 3 starben, 22 in Behandlung.

(Der Goldfisch und seine Behandlung.) Unter den Bewohnern der Bassins, Aquarien und Glaskugeln, gibt es wohl keinen, der an Schönheit den Goldkarpfen (Cyprinus auratus Lin.) überträte. Man sehe ihn einmal an, wenn die freundlichen Sonnenstrahlen die Wasseroberfläche vergolden und er munter und frisch in den Wellen sich schwenkt hin und her, auf- und abwärts taucht. Wie er da glänzt und sunzelt und das Gold der Sonnenstrahlen noch übertrifft. Er muß Gold in sich haben, sagten die Alten, als er 1611 von China nach England und von dort aus über ganz Europa verbreitet worden; ja, er muß Gold in sich haben, wenn man nur die Kunst verstände, es durch die Chemie herauszubringen; woher sonst dieser Goldglanz? Von dieser kindischen Ansicht ist man längst abgekommen, aber werthvoll unter den Fischen ist er immer gleich dem Golde unter den Metallen geblieben, verhältnismäßig auch der theuerste Fisch. Wenn er nur nicht so leicht abfärbt in den Aquarien und Glaskugeln, hört man allgemein klagen. Woher mag es wohl kommen? — Von der schlechten Behandlung seitens der Verkäufer und Käufer. Was die ersteren anbetrifft, so pferchen sie — und davon kann sich jeder selbst bei den Händlern im Vorübergehen überzeugen — diese armen Fische massenhaft in den Gefäßen zusammen, so daß sie fast ersticken müssen. Wie die armen da nach Luft schnappen, indem sie, nach der Oberfläche des Wassers schwimmend und den Kopf emporrichtend, anzeigen, daß ihnen die Athmungsbedingung, die Luft im Wasser, ausgeht! — wie matt, wie entkräftet sehen sie aus, besonders wenn die Sonne auf die Kugel scheint. Der Käufer bekommt tranke Fische, die bald absterben. Wir erweisen den Freunden dieses schönen Fisches sicher einen Gefallen, wenn wir die Regeln der Behandlung desselben bringen, und zwar: 1. Man rechne nicht mehr als ein Stück auf eine Maß Wasser, sie vertragen den dichten Stand nicht und sterben ab. 2. In der Wahl des Wassers wachse man nicht, sondern wähle stets dasselbe, sei es Bach- oder Brunnenwasser. Filtrirtes Flußwasser ist ganz gut für sie. Im Sommer wachse man es täglich, im Winter jeden zweiten bis dritten Tag. 3. Das Gefäß (hübsch tief, leichte Glaskugeln taugen nichts) halte man im Schatten, ohne es der Sonne auszuweisen, dieser Fisch liebt Schatten. Auch starke Zimmerwärme kann er nicht vertragen. Den Boden des Gefäßes bedede man mit glatten Kieselsteinchen, daran sich die Excremente setzen und das Wasser rein halten. 4. Da die zarten Fischen beim Wechseln des Wassers und Reinigung der Hand nimmt, so fische man sie immer mit einem Neßchen heraus und nehme sie nie in die bloße Hand! 5. Die Fütterung geschehe nie mit Brot oder einer Nahrung mit Gärstoff, sondern mit Oblaten, Ameiseneiern, Fliegen, Gierdottern, Salat (eine Lieblingspreiße) u. s. w., aber nur jeden dritten, vierten Tag und wenig; das Uebersättigen zieht ihnen Verstopfung und den Brand zu, worauf sie sterben. In den Monaten November, December, Jänner und Februar füttere man sie gar nicht, was hochwichtig und in der Natur

des Fisches gegründet ist; im März, April und Mai fättere man sehr mäßig, weil der Magen an den Futterstoff nur nach und nach sich wieder gewöhnen kann. — Wer diese Regeln befolgt, behält den Goldfisch frisch und gesund 10 bis 12 Jahre, so alt wird er.

(Garibaldi vor Rom.) Am 12. d. M. ist Garibaldi wieder in Florenz eingetroffen. Er hielt sich unterwegs nirgends auf. Er beilte seine Reise so sehr, weil sein Sohn im aus London geschrieben, daß die Gelder, die er in England aufgebracht, am 12. September in Florenz eintreffen würden. Wie man serner erfährt, will Garibaldi seinen Angriff gegen Rom sofort beginnen. Angeblich hat Natuzzi die Absicht, sich dem Unternehmen mit aller Energie zu widersetzen. Aus Paris hingegen wird gemeldet: Ricciotti Garibaldi, welcher nach London gegangen war, um die Summe von 300.000 Pfd. Sterling für eine Expedition gegen Rom aufzubringen, habe seinem Vater und seinen Freunden mitgetheilt, daß seine Mission vollständig gescheitert ist.

(General Prim.) Die „France“ hatte bekanntlich die Meldung gebracht, Prim habe sich nach dem Scheitern des spanischen Aufstandsversuches nach Genf begeben. Die „Patrie“ behauptet dagegen, daß er sich in Deutschland aufhalte und daß die spanischen Emigranten in Paris zu einer Art Gerichtshof zusammengetreten wären, um das Benehmen des unsichtbaren Führers des catalonischen Aufstandes zu richten. Es lägen zahlreiche Zeugnisse vor, daß Prim während der ersten Tage gar nicht den französischen Boden verlassen hätte; dann sei er allerdings auf wenige Stunden in Valencia erschienen, habe sich aber gleich wieder in die Gegend von Perpignan zurückgezogen, unter dem Vorwande, daß er tausend Mann brauche, um in Spanien einzudringen und auf Taragon zu marschiren. Man hätte sogleich über Verrath geschrieben und spanische Flüchtlinge selbst hätten den französischen Behörden denunciirt, daß Prim sich an der Grenze aufhalte. Dieser hätte sich daher von Perpignan nach Marseille und von da über Lyon und Genf nach Deutschland begeben.

Locales.

(Landwirthschaftliches.) Das l. l. Ministerium für Handel und Volkswirthschaft beruft auf den 12. October eine Versammlung von Seidenzüchtern nach Wien, welche 3 bis 4 Tage dauern und deren Beratungsgegenstände die Mittel für Verbreitung der Maulbeer- und Seidenwärmierzucht, die Versuche mit japanischen Samen, Hilfe bei Seidenwärmerskrankheiten, Verbreitung der Belehrung über die Maulbeer- und Seidenwärmierzucht in den Volksschulen u. dgl. mehr sein sollen. Mit Zuschrift vom 7. d. M. hat das l. l. Ministerium auch die hiesige Landwirthschaftsgesellschaft zu dieser Versammlung eingeladen. Herr Graf Warbo wird eingeladen werden, dieselbe in der Versammlung zu vertreten.

(Die Herren Toman und Svetec), welche seit einigen Tagen hier verweilen, haben sich verflochtenen Sonntag zu der am 23. d. M. stattfindenden Eröffnung des Reichsrathes nach Wien begeben.

(Das Dessort'sche Museum) ist nur noch bis 22. d. M. zu sehen. Wir empfehlen dasselbe nochmals der besonderen Beachtung des Publicums.

(Wir bitten um die „Duelle.“) Der „Telegraf“ Nr. 213 vom 15. l. M. bringt den national-ökonomischen Aufsatz: „Das norische oder obersteirische Zugpferd.“ ohne die „Laibacher Zeitung“, welcher er entnommen ist, noch den Verfasser Herrn Franz Schollmayr zu citiren.

(Blitzschlag, Hagel und Wolkenbruch.) Während des heftigen Gewitters vom verflochtenen Montag sahen zwei Knaben, der eine davon ein Sohn des Gastwirthes Lotschniter, im Hause des letzteren in Waitz an einem halb offenen Fenster des Gastzimmers, als ein Blitzstrahl niederfuhr. Beide Knaben wurden zu Boden geschleudert, der Sohn des Gastwirthes erholte sich bald wieder, der andere wurde ins Spital gebracht. Weiter richtete dieser Blitzstrahl keinen Schaden an. Am nämlichen Tage wurden die Steuergemeinden Ischnulsch, Podgoriz, Jeskja, St. Veit, Draule, Schuiza und Dobrova vom Hagel getroffen, und der Grabaschabach schwoll in Folge des anhaltenden Regens so an, daß er die Billikgrazer Bezirksstraße stellenweise zerstörte und einige Mühlen und andere Gebäude bedeutend beschädigte.

(Todfall.) Am 14. d. M. starb der Herr Pfarrer von Mannsburg Josef Kuralt, zugleich Vorstand der Stein-Mannsburger Filiale der Landwirthschaftsgesellschaft, im 80. Lebensjahre.

(Brände.) Am 25. August d. J. um halb 12 Uhr Nachts brach in der Scheuer des Lucas Jozek in Niederdorf Feuer aus, und es ist ihm die Scheuer und eine Harpfe, dem Nachbar Jakob Hrenn aber eine Scheuer abgebrannt. Der angerichtete Schaden soll die Summe von 1500 fl. übersteigen. — Am 7. September d. J. halb 11 Uhr Nachts brach im Hause des Mathias Spechar zu Graß Nr. 29 Feuer aus, und es brannten dessen sämtliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude, sowie auch jene des Nachbarn Mathias Panian Haus Nr. 30 gänzlich ab. Größeres Unglück wurde nur durch die schnell herbeigeeilte Hilfe verhütet.

(Theater.) Gestern fand die erste Opernvorstellung in der diesjährigen Theateraison statt; gegeben wurde „Norma.“ Wir wollen uns heute noch eines endgiltigen Urtheiles über die uns vorgeführten neuen Mitglieder der Gesellschaft enthalten, weil es erklärlich ist, daß eine neu zusammengestellte Operngesellschaft unter dem Einflusse noch

gänzlich ungewohnter Verhältnisse nicht im Stande ist, dem Publicum ihr Bestes zu bieten. Die Gesamtauführung war unter der Leitung des Herrn Capellmeisters Mäller eine ziemlich gute zu nennen. Fräulein Moroka als „Norma“ erfreute sich gleich anfangs eines entschiedenen Beifalls von Seite des Publicums, der sich aber im Verlaufe des Abends bis zum Schluß der Oper einigermaßen verminderte, was theilweise durch eine mittlerweile eingetretene, sehr merkbare Indisposition der Stimme des Fräuleins zu entschuldigen sein mag. Fr. Moroka verfügt über ein Organ, welches in den hohen Lagen hübsch und weich klingt, dessen schwacher Mittellage sie aber durch zu häufiges Tremoliren eine Stütze zu geben glaubt; ihr Spiel zeugte von Befangenheit. Herr Ander als „Eber“ ist uns bekannt; er bewies sich wieder als tüchtiger Sänger und Darsteller. Fr. Anger sang die Adalgisa. Das Fräulein besitzt eine schöne, jedoch noch wenig ausgebildete Stimme, die sie eben deshalb nicht recht zu verwerthen versteht. Im Gesange wie in der Darstellung ist die Anfängerin nicht zu verkennen. Es kommt uns sonderbar vor, das Fräulein Anger, für deren Stimmelage die Partie der Adalgisa gänzlich unpassend ist, dieselbe singen mußte, während doch ein Fräulein La Pretre als Coloraturfängerin engagirt ist! — Herr Krollopp als „Drovisi“ genügt. Noch ist der Chor zu erwähnen, der im ersten Acte sehr stark und im zweiten sehr falsch sang; auch mögen sich einige Druiden bis zur nächsten Aufführung der „Norma“ nicht bloß Schnur-, sondern auch Bollbärte wachsen lassen. Das Orchester war recht gut.

Die neue marmorne Kanzel in der St. Jacobskirche zu Laibach.

Es war im December des Jahres 1864, als die beiden Herren Samassa senior und junior im Einverständnisse mit dem damaligen hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer Franz Hrovath den hiesigen Steinmetzmeister Herrn Ignaz Toman mit der Anfertigung eines Planes für eine neue marmorne Kanzel in der St. Jacobskirche hier beauftragten. Die neue Kanzel mußte dem Baustile der Kirche und namentlich dem größten Kunstwerke dieser Kirche, dem Tabernakel, den im Jahre 1732 der damalige berühmte Bildhauer und Architect, der Venezianer Franz Robba meißelte, entsprechend ausgeführt werden, deshalb fertigte Herr Toman eine genaue Copie des Tabernakels und fertigte einen Plan für die neue Kanzel. Dieser Plan wurde mit der Copie des Tabernakels zugleich nach München gesandt, und ein dortiger ausgezeichneter Architect, Herr Reflenburg, acceptirte mit wenigen Modificationen den Plan des Herrn Toman.

Anfangs September des Jahres 1865 nahm Herr Toman die neue Kanzel in Angriff, und ungeachtet der hochwürdige Herr Stadtpfarrer Franz Hrovath, dessen zarter Kunstsinne und Liebe zum Schmucke des Hauses Gottes anerkannt ist, rastlos bemühet war, Gelder für die neue Kanzel zu sammeln, so konnte dennoch erst im Mai l. J. das Werk seiner Vollendung nahen, und so sieht es denn jetzt in herrlicher Pracht vollendet da.

Die Kanzel ist im Style der Renaissance wie die andern Kunstwerke dieser Kirche gebaut, die Hauptmasse ist aus dem grauen Karstmarmer von St. Croce bei Nabresina im berühmten Steinbruche der Herren Cloetta und Schwarz aus Triest. An der Console der freischwebenden Kanzel sind vier Engelsköpfe aus carrarischem Marmor, sehr schön ausgeführt vom vaterländischen akademischen Bildhauer Herrn Franz Sajz, weiter oben ist das Ornament aus carrarischem Marmor mit rosso di Verona-Mosaik ausgeführt. An der Brüstung sind die Füllungen mit Rahmen aus carrarischem Marmor und grünen Salzburger Serpentin-Tafeln eingelegt, wie auch die vier Lesenen daseibst in gleichem Tone ausgeführt. Das Portale der Kanzel ist mit grünem, braunem und rothem Salzburger Marmor geziert. Der Schalldeckel ist naturgrau, die untere Ansicht ist mit weißen Sternen im dunklen Grunde, dann eine Aushöhlung (als Stimmfang des Predigers) mit Gliederungen und Füllungen, endlich das Centrum mit dem h. Geiste aus carrarischem Marmor geziert. Der Aufsatz der Kanzel ist mit Ornamenten und rothem Marmor von Verona-Mosaik ausgeführt, und zur Bekrönung gab man, laut Plan, einen Aufsatz mit dem Namen Jesu, welchen Herr Norbert Kaiser, der bekannte, sehr geschickte und strebsame Gürtlermeister, aus Kupfer in Feuer vergoldet trefflich ausführte. Dieses Emblem ist gewählt, weil es das vorherrschende in der ganzen St. Jacobskirche, welche bis zum Jahre 1772 eine Jesuitenkirche war, ist.

Da diese neue Kanzel, sowohl aus Nothwendigkeitsrücksichten, als auch um die Harmonie des ganzen Gotteshauses nicht zu stören, nicht mehr an jene Stelle, wo die alte hölzerne stand, sondern auf einem andern Plage aufgestellt wurde, so war dies eine schwere und sehr heikliche Aufgabe, da man deshalb zwei steinerne Geländer und den einen halben marmornen Altar abtragen mußte, um den Hauptpfeiler, in welchen die Kanzel jetzt eingearbeitet ist und welcher zwei kleine und den Hauptschwibbogen zusammen mit einer ungeheueren Last zu tragen hat, herauszunehmen, da dies die Construction der Kanzelstiege erforderte. Der Treppen eine Hälfte ist freitragend und polirt, mit einem Geländer aus Schmiedereisen von Jakob Belc zu St. Veit ob Laibach im gleichen Style schön ausgeführt, die zweite Hälfte der Stiege ist in Mitte des Pfeilers angebracht.

Mit oberwähnter schwieriger Aufgabe wurde der rühmlichst bekannte, sehr verlässliche Baumeister Herr Franz Faleschini betraut, welcher nach genauer Befichtigung der vorzunehmenden Arbeit als alter bewährter Praktiker seine Aufgabe mit seinem trefflichen Polster Herrn Johann Josef Zearo glänzend löste. Die hierbei nothwendige Unterspreizung der Schwibbögen, so wie die sehr praktischen Gerüste und endlich die Leitung der Herausbringung der sehr schweren politirten Steinmassen ordnete der wackere und kühne Stadtzimmermeister Herr Anton Zerantschitsch, den jedermann als einen der bewährtesten in seinem Fache kennt.

Der neue Stadtpfarrer Herr Gustav Köstl war zu gleicher Zeit bemüht, die ganze Kirche äußerlich und innerlich zu restauriren und das Haus Gottes mit möglichstem Glanze zu schmücken; und so steht nun das Werk vollendet da und es ist dies ein Ehrendenkmal des oberwähnten Meisters Herrn Ignaz Toman, dessen künstlerischer Ruf, geläuterter Geschmack, ehrenwerther Charakter und unermüderlicher Fleiß anerkannt sind, und zugleich zur Steuer der Wahrheit sei es offen ausgesprochen: Die Seele des ganzen Werkes sind die beiden Herren Samassa sen. und jun., die Idee eine marmorne Kanzel zu bauen, die sehr gelungene glückliche Marmorfarbenvahl und viele, viele andere Bemühungen machen den ebengenannten zwei Herren ganz besondere Ehre und sie haben sich hiedurch ein Denkmal ihres Kunstsinnes und ihrer Opferwilligkeit für Jahrhunderte gesetzt.

Forst- und Landwirthschaftliches.

Ein Wort über die Ausrottung der Zug- und Singvögel.

Von Franz Schollmayr.

Unter anderen stereotypen Gestalten des Stadtlebens erblicken wir jährlich zur Zeit der Vogelwanderung die Erscheinung des Vogelstellers, meist junge Bursche mit großen Büscheln getödteter Zug- und Singvögel, die sie täglich zu Markte bringen. Gedenkt man des lieblichen, herzerfreuenden Gesanges, der jeden für die Natur empfänglichen Menschen während der Sommerzeit erfreute, so muß man diesen losen Burschen gram werden, die die lieblichen Sänger zu Tausenden alljährlich zu morden vermögen, — gedenkt man aber dann des Schadens, den sie durch die Vertilgung dieser für den Landbewohner unendlich nützlichen Thierchen verursachen, dann wird man gewiß angetrieben, gegen diese Frevler die ganze Strenge des Gesetzes anzurufen.

Bis vor wenigen Jahren hatte das Verbot wegen des Einfangens der Singvögel noch einige Geltung, während es jetzt vielleicht noch in einigen Nordprovinzen beachtet, dafür aber in den südlichen desto mehr mit Füßen getreten wird. Und doch bestehen hiefür bei uns ausdrücklich Gesetze (s. Forstgesetz § 51), und es wäre schon aus volkwirthschaftlichen Rücksichten höchst nothwendig, daß dieser angeführte Paragraph republicirt und von der Regierung derart erweitert würde, daß die Schonungszeit durch das ganze Jahr dauere, und dem Landvolke besonders der Jugend bei jeder Gelegenheit ins Gedächtniß geführt und die Nichtbeachtung schärfstens bestraft würde! Den größten Vorwurf verdienen wohl die Sübprovinzen, u. z. in Oesterreich besonders unser Küstenland, dann die albanesische und italienische Küste und Frankreich; dort werden die Schwärme, welche zur Ehre Deutschlands sei es gesagt, mit aller Sorgfalt und Strenge einer guten Aufsicht großgezogen wurden, wohl mehr als bloß decimirt.

Empörend ist in Istrien (ich spreche aus mehrjähriger Erfahrung) der Vogelfang, in welchem die italienische Bevölkerung die Meisterschaft erlangte. Der Vogelfang ist dort leider ein privilegiertes Gewerbe, wie ein jedes andere, und kann nur mittelst erlangter Lizenz ausgeübt werden. Gefangen wird dort alles, was nur befiedert ist.

Im Frühjahre schon lauern einige solche Habichte tagelang an den Küsten in dem manns hohen Eichengebüsch, ob nicht bald ein Zug von Wachteln ankommt, ja sie lösen sich sogar ab, um denselben gewiß nicht zu verpassen. Gelingt es ihnen einen zu erwarten, obgleich die Züge meistens in der Nacht unsere Küste zu erreichen suchen, denn wehe diesen armen Thierchen. Von der angestrengten langen Reise, wo dieselben oft mit Sturm und Regen zu kämpfen haben, ermattet, hungrig und durstig, erreichen sie kaum mit letzter Anstrengung die Küste. Erschöpft, tief athmend, bleiben sie wenige Minuten am Boden wie festgebannt. — Dieser Moment wird von den Juben in der Wüste, d. h. von den Vogelfängern in Istrien benützt, und ganze Säcke von Wachteln hüben hiebei ihr Leben ein. Der überlebende Rest wird die Tage darauf in der „Quagliera“ gefangen. — Es ist dies der Wachtelfang mit Lockvögeln, die gebunden werden und 20 bis 60 Stück partiweise in langen niederen Käfigen abgesperrt sich beisammen befinden, sodann auf hohe Mastbäume mittelst Schnur und Rollen gezogen werden und in der Nacht, besonders bei Annäherung der Morgendämmerung einen solchen Lärm entwickeln, daß deren Schlag (Ruf) bei Windstille stundenweit zu hören ist.

Die natürliche Folge ist, daß aus der ganzen Umgebung in der Nacht schon alle Wachteln bis in die unmittelbare Nähe der Lockherbeigetrippelt kommen. Der Lockbaum steht in der Mitte eines dreieckigen

Äckers, der meist mit Zuckerrübe oder Mais bebaut ist, und breite Furchen mit sehr hohen saubere ausgeführten Rämmen hat, welche alle in den einen spitzen Winkel des Dreiecks auslaufen und in der äußersten Spitze in einen 1' breiten, 1' tiefen und 2° langen Graben enden, welcher, sowie die äußersten Spitzen und Wände des Äckers, mit einem alten Fischernetz bedeckt ist. Von Tagesanbruch bis 8 Uhr morgens werden gewöhnlich 3 Triebe gemacht, indem durch langsames Vorgehen von 2, 3 Menschen, welche mit gedämpfter Stimme vala, vala, reden, alle anwesenden Wachteln in das Netz getrieben und so täglich nicht selten über 100 Stück auf einer Quaglera gefangen werden. Von der Beute werden wieder frische Locken ausgehoben und geblendet, die übrigen, d. h. so viele ein Signor, Conte, Marchese, Possidente für seinen Risotto o Polenta bis später in den Winter notwendig hat, werden in einer Kammer gefüttert und nach Gebrauch frisch hergenommen, — ein Theil wird nach Triest und Venedig auf den Markt gesendet, und die wenig überlebenden kommen in die nördlichen Provinzen, um da zu brüten.

Dieser Frühjahrswachtelfang ist eine Ungerechtigkeit gegenüber den anderen Provinzen des österr. Staates, da die Wachtel gesetlich erst Ende August jagdbar ist. (Schluß folgt)

Neueste Post.

Wien, 16. September. Gestern, einer Lococorrespondenz zufolge, hier eingelangte Nachrichten aus dem Schlosse Teruieren über das Befinden der Kaiserin Charlotte bestätigen die Meldung von der allmählichen Besserung der Kranken. Die hohe Frau empfängt täglich Besuche ihrer Anverwandten, macht kleine Spaziergänge im Garten des Schlosses, schreibt und malt und zeigt durchaus keine Spur einer Geistesstörung. Auch das körperliche Befinden läßt nichts zu wünschen übrig; die Kaiserin nimmt ihre regelmäßigen Mahlzeiten ein und erfreut sich eines vortrefflichen Aussehens. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Aufenthalt in der Heimat viel zur vollkommenen Herstellung der unglücklichen Fürstin, welche übrigens noch immer nicht von dem tragischen Ende ihres erlauchten Gemals unterrichtet ist, beitragen dürfte.

Im Klagenfurter Gemeinderathe wurde vorgestern, am 17. d. M., die von Dr. Hussa eingebrachte, von den H. H. Gemeinderäthen Dr. Willefi, A. Bierbaum, A. Menner, A. Ohrfandl, Walter, K. Pamperl, Sigm. Hoffmann, Vincenz Knapp, P. Sternhart, Martinis, Radler, P. Trabessinger, v. Ehrfeld, v. Hueber und Jeffernigg unterzeichnete Petition an den Reichsrath um gänzliche Beseitigung des Concordats ohne weitere Debatte mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Telegramme.

Wien, 18. September. Die „Presse“ bringt ein Turiner Telegramm vom 17. September, welches meldet, unzweifelhaften Nachrichten zufolge sei Kossuth in den ersten Septembertagen mit dem russischen Gesandten Grafen Stackelberg in Dieppe zusammengetroffen und habe von letzterem vorläufig 50.000 Francs aufgenommen. Virgil Szilaghi sei behufs ähnlicher Unterhandlungen mit der preussischen Regierung in Berlin anwesend. — Die „Debatte“ schreibt: Die Unification der Staatsschuld sei unter der ausdrücklichen Bedingung in Aussicht gestellt, daß die Rechte der Staatsgläubiger keine Schädigung erfahren dürfen. Die Staatslose werden in der Unification nicht einbegriffen sein.

Reichenberg, 17. September. Heute Vormittags machten mehrere Corporationen und Private dem Reichskanzler Baron Beust ihre Aufwartung. Mittags 1 Uhr besuchte derselbe die Handelskammer und wurde daselbst durch den Präsidenten und den Vicepräsidenten Franz Liebig begrüßt. Hierauf besuchte der Reichskanzler das Rathhaus und mehrere industrielle Etablissements.

Reichenberg, 17. September. In der Erwiderung des Reichskanzlers auf die Ansprache des Handels-

kammerpräsidenten sprach derselbe seinen nochmaligen Dank für die auf ihn gefallene Wahl aus; denn, wenn auch die Handelskammer durch einen andern Abgeordneten besser vertreten gewesen sein würde, als durch ihn, so werde doch seine Wahl hoffentlich für Reichenberg das zu beachtende Resultat haben, daß er nach seinem Ausscheiden aus dem cisleithanischen Ministerium in seiner Eigenschaft als Reichsminister immer noch im Reichsrathe als Abgeordneter bleiben und dort als Vertreter Reichenbergs dessen Interessen zu wahren bestrebt sein werde.

Berlin, 17. September. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die Wahl der Präsidenten vorgenommen. Simson wurde mit 132 von 187 Stimmen zum Präsidenten auf vier Wochen gewählt; derselbe nimmt die Wahl an und dankt mit einigen geschäftlichen Worten; Stolberg erhielt 53 Stimmen; Herzog von Ujest wurde mit 158 von 189 Stimmen zum ersten und Bennigsen mit 99 von 178 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. Bei der Wahl des ersten Vicepräsidenten erhielt Löwe 27, und bei der des zweiten Arnim-Heinrichsdorf 44 und Löwe 29 Stimmen. — Die Nachricht, General Vogel von Falkenstein werde seinen Abschied nehmen, ist unbegründet. — Die italienischen Officiere Oberst di Buri, Hauptmann Baralis und Lieutenant Rosales sind zum Studium der hiesigen militärischen Institutionen hier eingetroffen. — Mehrere Abendblätter dementiren die Nachricht von der Uebergabe der dänischen Depesche. Der dänische Gesandte theilte dem Grafen Bismarck Sonnabend mündlich mit, daß er zu vertraulichen Verhandlungen bevollmächtigt sei. — Der Bundesrath beendigte in der heutigen Sitzung den Bundeshaushaltsetat. — Der „Staatsanzeiger“ meldet die Ernennung des Grafen Otto Stolberg zum Oberpräsidenten von Hannover, und veröffentlicht eine königliche Ordre, welche den hannoverschen Provinziallandtag für den 21. September nach der Stadt Hannover einberuft.

Berlin, 27. September. (N. Br. Tgl.) Die Weinzollfrage ist zwischen Preußen und Frankreich bereits als ausgeglichen zu betrachten, und schon dieser Tage kann daher die handelspolitische Verhandlung zwischen Preußen und Oesterreich wieder aufgenommen werden. Zu diesem Zweck werden sich wieder preussische Bevollmächtigte nach Wien begeben, wo die Verhandlung übrigens nur noch wenige Sitzungen in Anspruch nehmen wird.

Hannover, 17. September. Auf Grund einer königlichen Cabinetsordre vom 14. September, wodurch das Generalgouvernement aufgehoben und Graf Stolberg zum Oberpräsidenten ernannt wird, hat Graf Stolberg heute sein Amt mit einer in der „Neuen Hannoverischen Zeitung“ veröffentlichten Ansprache an die Provinz angetreten. In einer anderen Ansprache nimmt General von Voigts-Rheze von der Bevölkerung Abschied.

Florenz, 17. September, Abends. Die „Opinione“ schreibt: Nachrichten von der römischen Grenze befragen, die italienischen Truppen setzen die Ueberwachung fort, aber man hat bisher noch keinerlei Spur von Freiwilligen-Banden entdeckt. Die Ueberwachung wird mit der größten Strenge gehandhabt.

Paris, 18. September. „Siecle“ veröffentlicht einen mit gesperrter Schrift gedruckten, vom Redactionssecretär unterzeichneten Artikel, welcher sagt: Nach dem Kriege vom Jahre 1866 hätte Frankreich die Neutralisirung der Rheinprovinzen fordern sollen, die zweite preussische Etappe wird die Einverleibung des Südens, die dritte Etappe wird Krieg gegen Oesterreich sein, um diesem seine deutschen Provinzen zu entreißen. Frankreich wird früher oder später mit Preußen abzurechnen haben. Der Artikel gelangt zum Schlusse, Polen müsse wieder hergestellt werden.

Telegraphische Wechselcours vom 18. September.

Spec. Metalliques 56.70. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.50. — Spec. National-Anlehen 65.40. — Bankactien 681. — Creditactien 180.30. — 1860er Staatsanlehen 82.20. — Silber 121.25. — London 123.45. — R. I. Ducaten 5.88 1/2.

Geschäfts-Zeitung.

Ziehung der Palfffy-Lose. Bei der am 16. d. vorgenommenen 22 Verlosung der Palfffy'schen Lotterie-Anleihe wurden nachstehende zehn größere Treffer gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer von 40.000 fl. Conv.-Münze auf Nr. 2341; der zweite Treffer von 4000 fl. Conv.-Münze auf Nr. 23.952 und der dritte Treffer von 2000 fl. Conv.-Münze auf Nr. 24.809; ferner gewinnen Nr. 13.290 und Nr. 90.230 je 400 fl. Conv.-Münze; endlich gewinnen Nr. 10.780, 48.731, 52.691, 60.321 und Nr. 82.482 je 200 fl. C.-M. Außerdem wurden noch 790 Nummern mit dem Gewinne von je 60 fl. Conv.-Münze gezogen. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt am 15. März 1868.

Hopfenbau in Kärnten. Die Hopfenernte ist in St. Veit, wie man der „Klagenf. Ztg.“ von da schreibt, im vollen Zuge. In den Höfen und Vorläuben der Häuser, wie unter freiem Himmel in den Hopfengärten, trifft man ganze Caravannen von Weibern und Kindern, eifrigt damit beschäftigt, die aromatischen Dolden von den um sie her aufgeschichteten Hopfengewinden zu pflücken. Es ist dar eine langweilige aber leichte Arbeit, wodurch der ärmeren Volksklasse eine neue Erwerbsquelle eröffnet wurde, die, wie es den Anschein hat, immer reichlicher fließen wird, da heuer schon die Zahl der Hopfenstangen nach einer comissionellen Ermittlung bereits auf 36.000 gebracht worden ist. Die Borzüglichkeit des St. Veiter Hopfens fand, wie bekannt, bei der Ausstellung in Dijon verdiente Anerkennung und er ist dormalen schon ein gefuchter Handelsartikel; es wäre nur im Interesse der St. Veiter zu wünschen, daß sie diesem neuen Culturzweige volle Aufmerksamkeit schenken und zur Hebung und Förderung desselben sich die Hände reichen, d. h. einen Verein mit feststehenden Statuten bilden möchten, wie er schon mehrfach in Anregung gebracht wurde.

Laiabach, 18. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Grain type (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.), Price in fl. and kr., and other details. Includes items like Butter, Eier, Milch, etc.

Angewandene Fremde.

Am 17. September.

Stadt Wien. Die Herren: Winteritz, Handelsm., von Wien. — Uelschig, Student, und Biaz, Handelsm., von Görz. — Fexner, Handelsm., von Guben. — Fr. Prettnier, von Alesandrien. Elephant. Die Herren: Dr. Emmano, und Bratic, Magistratsreferent, von Triest. — Desenibus, Ingenieur, von Cormons. — Weiler, Handelsm., und Stern, Kaufm., von Agram. — Münz, Productenhändler, Duschal und Rainer, Beamte, und Horaviz, Kaufm., von Wien. — Sommer, Fabricant, von Graz. Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Soldner. — Bucher, von Triest. Mohren. Herr Kolman, l. t. Beamter, von Gurkfeld.

Theater.

Heute Donnerstag:

Narcis.

Schauspiel in 5 Acten von Brachvogel.

Morgen Freitag:

Ein glücklicher Familienvater.

Inspspiel in 3 Acten von Gbrner.

Während der Börse.

Luftspiel in 1 Act von Manthner.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Temperature, Humidity, and other weather data for September 18th.

Bormittag Regen mit Unterbrechungen. Nachmittags ohne Regen. Die Wolkendecke tagüber dicht geschlossen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.

Börsenbericht. Wien, 17. September. Bloss für zinstragende Staatsfonds machte sich eine kleine Erholung geltend, während alle übrigen Effecten eher matter schlossen. Devisen und Valuten waren zur mattern Notiz zu haben. Geld minder flüssig. Geschäfte unerheblich.

Large table with multiple columns: Public Debt (A. des Staates), Bonds (Anlehen), Stocks (Actien), Exchange Rates (Wechselcours), and other financial data.